

## **Alle nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen – wie wird die Utopie im Jetzt lebbar?**

Friederike Habermann

Friederike Habermann: [friede99@gmx.de](mailto:friede99@gmx.de)

Um Bedürfnisorientierung und das gute Leben für alle umzusetzen, braucht es andere Logiken. In meinem Konzept für eine solche Gesellschaft (Ecommony) fasse ich diese mit den beiden Prinzipien Besitz statt Eigentum und Beitragen statt Tauschen. Sie sind die Grundlage von Commons und Commoning. Im Vortrag wird kurz skizziert: Nur so können Leistungsdruck, Konkurrenz, Entfremdung, Aneignung fremder Arbeit, Ausbeutung von Natur und Care-Tätigkeiten sowie die Verknappung von Ressourcen vermieden werden. Was aber geht der Utopie voraus? Bini Adamczak argumentiert, dass die Revolution nicht als gesellschaftlicher Umsturz zu denken ist, sondern als das Handeln vor und nach solchen historischen Zäsuren im Sinne der Utopie, die wir sehen wollen. Für immer mehr Menschen heute bedeutet das, sich tauschlogikfrei zu organisieren. Auch jenseits solcher bewusster Praktiken lassen sich die beiden Prinzipien in immer mehr Gesellschaftsbereichen wiederfinden. Gerade deshalb gilt es, diese gesellschaftlich bewusst zu machen, um eine Utopie jenseits der verbreiteten Krisenszenarien und Dystopien sichtbar werden zu lassen, für die sich einzutreten lohnt.

## **Commonistische Inklusionsgesellschaft - Aufhebung von Marktkonkurrenz in Inklusionslogik**

Simon Sutterlütli

Simon Sutterlütli: simeon.sutter@gmail.com

Die Rechtfertigung der heutigen Gesellschaft ist gleichzeitig dünn und hart: „Der Kapitalismus ist die am wenigsten schlechte Gesellschaft zu der Menschen fähig sind“. Emanzipatorische Ansätze verhalten sich hierzu grundlegend-kritisch, indem sie auf die Verwirklichung einer befreiten, solidarischen Gesellschaft zielen. Doch sind wir Menschen überhaupt zu solch einer Gesellschaft fähig? Und wie müsste diese grundlegend gestaltet sein, damit sie menschlich möglich ist? Eine Antwort wird ungern versucht, da das Bilderverbot das ‚Auspinseln‘ von Utopien verbietet. Doch dieses Verbot war nie als utopisches Denkverbot gemeint. Die Abwehr von Utopiedenken verhindert Auseinandersetzung und Diskussion, schließt den utopischen Raum und konserviert somit alte Utopien. Auch vor dem Hintergrund des Scheiterns des Realsozialismus können diese immer weniger überzeugen.

Der Commonismus ist eine global-hocharbeitsteilige Utopie jenseits staatlich-autoritärer Zentralplanung, nationaler, patriarchaler, rassistischer Herrschaft, Markt und (Lohn-)Arbeit. Während häufig ethische Utopien gesinnungspolitisch auf den altruistisch, aufopfernden Menschen hoffen, fragt der Commonismus, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen Menschen ihre Bedürfnisse besser befriedigen können, wenn sie die Bedürfnisse anderer einbeziehen. Welchen gesellschaftlichen Bedingungen schaffen diese Inklusionslogik? Hier kann von der Praxis der Commons gelernt werden. Der Commonismus ist eine Gesellschaft, in welcher die Bedürfnisbefriedigung der Einen nicht auf Kosten der Anderen geht. Eine Inklusionsgesellschaft, in welcher „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (Marx/Engels).

## **Das Gesellschaftlich-Allgemeine als eingebettete Allgemeinheit**

Stefan Meretz

Stefan Meretz: [stefan@meretz.de](mailto:stefan@meretz.de)

Wer über utopische Gesellschaftsstrukturen nachdenkt, trifft kontinuierlich auf die Frage, ob denn Kategorien der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft auch in einer zukünftigen utopischen Gesellschaft Gültigkeit haben können. Nachdem Tausch, Ware, Wert und Markt utopietheoretisch ad acta gelegt werden mussten, steht nun der Staat auf dem Prüfstand. Kann es in einer Freien Gesellschaft einen Staat geben? Braucht es einen Ort, an dem sich die Einzelwillen zu einem Gesamtwillen aggregieren, um Entscheidungen in gesellschaftlicher Größenordnung treffen zu können? Oder kann es andere Formen geben, in denen sich das Gesellschaftlich-Allgemeine Geltung verschafft? Der Vortrag entwickelt das Konzept einer eingebetteten Allgemeinheit in Auseinandersetzung mit Hegel und Marx, und kontrastiert es mit empirischen Formen von Staatlichkeit. Es zeigt sich, dass unterschiedliche Realisationsformen von (explizit: konkreter und abstrakter) Allgemeinheit zu unterschiedlichen Bewegungsformen des Verhältnisses von Besonderem (individuellen Bedürfnissen) und Allgemeinem (gesellschaftlichen Notwendigkeiten) führen. Die mehr philosophische Fassung des Verhältnisses von Besonderen und Allgemeinen findet ihre soziologische Entsprechung in der Diskussion des Zusammenhangs von Handlung und Struktur, Mikro- und Makroebene. Die philosophischen Überlegungen im Vortrag können für die soziologische Diskussion spannende Perspektiven aufwerfen, indem sie ihre Fragestellung für eine Gesellschaft eingebetteter Allgemeinheit durchdenkt. Der Beitrag schließt an die beiden vorausgehenden Vorträge von Habermann und Sutterlütti an.